



Mittags-Fortbildung der Abteilung Psychosomatik am Universitätsspital Basel und der Schweizerischen Akademie für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin (SAPPMM)

Donnerstag, 6. November 2008. Kleiner Hörsaal, ZLF

Jens Gaab

Institut für klinische Psychologie der Universität Zürich

DONNERSTAGSKOLLOQUIUM DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄTSPOLIKLINIK UND DER MEDIZINISCHEN GESELLSCHAFT BASEL

Chronische Erschöpfung und Chronic Fatigue Syndrom.

Chronische Erschöpfung ist eine häufige Beschwerde in der Allgemeinbevölkerung. Auf Grund der großen Vielfalt an möglichen Ursachen, zeitlichen Verläufen, berichteter Beschwerdeintensität und subjektiven Konsequenzen ist eine eindeutige klassifikatorische Zuordnung und entsprechend die Formulierung eines allgemeinen diagnostischen und therapeutischen Vorgehens nicht unproblematisch. Als Folge dieser Problematik erhalten viele Patienten keine adäquate Behandlung. Gerade im Lichte vermeintlich eindeutiger Zuordnungen als nur körperliche oder nur psychische Erkrankung ist es, ein psychobiologisches Verständnis chronischer Erschöpfungszustände zu vermitteln und daraus abgeleitet das therapeutische Vorgehen bei der Behandlung chronischer Erschöpfung und des Chronischen Erschöpfungssyndroms (Chronic Fatigue Syndrom, CFS) darzustellen.

Man weiss heute, dass Stress die Entstehung und den Verlauf verschiedener Krankheiten beeinflussen kann. Der Züricher Forscher Jens Gaab beschäftigt sich mit stressbedingten hormonellen Veränderungen und konnte zeigen, dass CFS-Patienten unter Belastung eine verringerte Freisetzung eines bestimmten Hormons der so genannten Stress-Hormonachse (Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse, HHNA) aufweisen. Auch wenn die Tragweite dieses Befundes noch nicht gänzlich bekannt ist, lassen sich bestimmte Folgerungen zu Entstehung und Folgen solcher hormonellen Veränderungen machen. Es wird angenommen, dass solche hormonellen Veränderungen Einfluss auf immunologische und zentralnervöse

Prozesse haben, wie z.B. die Schmerz Wahrnehmung oder das Gefühl krank oder erschöpft zu sein.

Auch wenn sich aus diesen Forschungsergebnissen keine unmittelbaren Behandlungsschritte ableiten lassen, liefern diese Befunde Hinweise für die Therapie des CFS. Die Forschungsergebnisse von Jens Gaab zeigen auch, dass das Ausmass der hormonellen Veränderung mit der Dauer des CFS zunimmt. Es ist deswegen wichtig, dass betroffene Patienten frühzeitig erkannt und behandelt werden. In mehreren Studien konnte gezeigt werden, dass ein auf den Patienten individuell zugeschnittenes verhaltenmedizinisches Therapieprogramm bei einem Grossteil der Patienten eine Verbesserung des Zustandes ermöglicht.

Beginn: 11.15 Uhr

ZLF: Zentrum für Forschung und Lehre am Universitätsspital Basel, Hebelstrasse 20
Es handelt sich um eine gemeinsame Veranstaltung im Rahmen der DoKo der MUP und der Med. Ges. Basel
Diese Veranstaltung wird von der SAPPMM als Fortbildungsveranstaltung mit 1 Credit-point angerechnet



Jens Gaab...

...wurde 1970 in Neustadt an der Weinsrasse geboren und studierte an den Universitäten Trier und Stanford Psychologie. 2001 promovierte er über „Untersuchungen der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse beim Chronic Fatigue Syndrom“. Seit 2002 arbeitet er als Assistent und Oberassistent am Psychologischen Institut der Universität Zürich. 2007 habilitierte er zum Thema „Determinanten der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenachse bei der Stressantwort: Ergebnisse und therapeutische Implikationen.“ Er leitet ein Forschungsambulatorium für CFS-Patienten und das Ambulatorium für kognitive Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin am Institut für klinische Psychologie.